

---

# Muslime in Eisenstadt

## Ansichten eines Lehrers, Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern

„Ich bin ein Burgenländer. Ein Wahlburgenländer.“ Ahmed Ylmaz, aus der Türkei stammend, ist seit 1988 in Österreich und seit 1990 als Lehrer im Burgenland beschäftigt. Er kam einst als Student in dieses Land, um die Sprache zu erlernen, da sie für sein Theologiestudium in der Türkei sehr wichtig war. Wie das Schicksal es aber so wollte, fand er hier eine neue Heimat. Mit seiner Frau und seinen drei Kindern lebt er in Eisenstadt und unterrichtet von der Volksschule an Kinder und Jugendliche in ihrem Glauben. Er ist einer von sieben muslimischen Religionslehrern im Burgenland, die den einzelnen Bezirken zugeteilt sind. Er empfindet seinen Beruf als etwas Besonderes, als eine wichtige Aufgabe in seinem Leben.

### „Die Integration in den Schulen ist geschafft.“

Ahmed Ylmaz ist ein sehr welt-offener Mensch, der das Glas immer halb voll und nicht halbleer sieht. Seiner Meinung nach ist die Integration der muslimischen Kinder und Jugendlichen in der Institution Schule bereits geschehen. Darüber, wie es in der Gesellschaft aussieht, wagt er kein Urteil.

Die Offenheit der Schulen gegenüber anderen Kulturen und Religionen zeigt sich sehr deutlich an den „multireligiösen Schulanfangs- und Schulschlussfeiern“ in einigen Schulen in Eisenstadt. Auch gibt es Verständnis bei den Lehrern und Direktoren, wenn es um das Fasten bzw. Fastenbrechen der Schüler in

der Zeit des Ramadan geht. Kinder und Jugendliche werden beispielsweise im Turnunterricht nicht so sehr gefordert, wenn sie den ganzen Tag über nichts gegessen und getrunken haben. Ihr Fasten wird von den Lehrern toleriert und akzeptiert; auch wenn die Schüler bis 17 Uhr Unterricht hätten, wird es ihnen oftmals erlaubt, bereits um 16 Uhr, wenn es dunkel wird, ihr Fasten für diesen Tag zu beenden. Die Direktoren finden hier oft sehr gute Zwischenlösungen.

### „Die Integration ist ein Prozess...“

Ahmed Ylmaz hat die Erfahrungen gemacht, dass die Integration den Kindern und Jugendlichen einfacher fällt als ihren Eltern, da keine Barrieren und Vorurteile für sie existieren. Diesem Umstand wird begegnet, indem den Eltern muslimischer Kinder und Jugendlicher zusätzliche Hilfestellungen angeboten werden. In Schulen gibt es beispielsweise mehrsprachige Formulare für Direktoren und Eltern, Dolmetscher stehen bei Bedarf zur Verfügung. Zu beobachten ist, dass Eltern heutzutage häufiger zu Elternabenden gehen als in der Vergangenheit und dass sie sich mehr um die schulischen Belange ihrer Kinder kümmern.

### Berührungängste existieren

Allgemeine Berührungängste von Menschen unterschiedlicher Kulturen bestehen meist da, wo es

Sprachbarrieren gibt. Ahmed Ylmaz ist der Meinung, dass das Erlernen der Sprache wesentlich für den Prozess der Integration ist. Im Burgenland wird dem – seiner Meinung nach – mit viel Toleranz begegnet, da hier einige Volkskulturen aufeinandertreffen. Trotzdem seien Sprachkenntnisse unumgänglich. „Integration ist ein Prozess, der Zeit braucht.“ Wenn Probleme auftauchen, so müssen sie in der Gegenwart gelöst werden; ein Ignorieren ist fehl am Platz und schafft nur Ärger.

### Die Vernetzung der Muslime im Burgenland...

...findet ihren Höhepunkt im Ramadan beim Fastenbrechen und bei anderen größeren Feiern wie Hochzeiten. Familien laden sich gegenseitig ein und erleben gemeinsam die Feierlichkeiten.

Eine muslimische Gemeinde oder dergleichen existiert im Burgenland nicht. Zwar gibt es muslimische Glaubensgemeinschaften, jedoch sind diese nichts Verbindliches; nicht jeder gehört automatisch dazu.

Zum Beten haben Muslime die Möglichkeit, in die Moschee nach Parndorf zu fahren, allerdings ist zu betonen, dass ein sauberer Platz völlig ausreicht, um Allah nah zu sein. So hat Ahmed Ylmaz beispielsweise Gebetsteppiche in der Schule, um gemeinsam mit seinen Schülern zu beten.

Es ist etwas „Mutiges, in einem fremden Land seinen Lebensunter-

---

halt zu verdienen“, sich ein neues Zuhause aufzubauen.

Ahmed Ylmaz vermittelt das seinen Kindern und Schüler so: „Man darf sich nicht aufgeben. Ihr habt überall Zukunft. Wenn ihr anständig und aufrichtig arbeitet! Wenn man ein Ziel hat, dann kann man es schaffen. Aber man muss arbeiten. Es ist nicht einfach, in einem fremden Land etwas zu machen...“

---

Was muslimische Schülerinnen und Schüler zum Thema „Christentum und Islam“ sagen, und wie sie die Situation im Burgenland empfinden, wurden anhand von Fragebögen, die in Schulen ausgeteilt wurden, erhoben. Einige Antworten möchten wir Ihnen gerne exemplarisch aufzeigen, um ein Stimmungsbild der muslimischen Kinder und Jugendlichen im Burgenland zu erhalten (es werden absichtlich keine Namen und Schultypen genannt).

**Würdest du dich als gläubig bezeichnen? Liegt dir dein Glaube am Herzen? Wenn nein, warum nicht? Findest du keinen Zugang zum Glauben?**

Ja, ich würde mich als gläubig bezeichnen. Mir liegt mein Glaube am Herzen.

Ja, warum nicht. Klar liegt mir mein Glaube am Herzen. Ich mag meine Religion.

Ich bezeichne mich als gläubig, aber nicht zu streng gläubig.

Eigentlich schon... Wenn mir mein Glaube nicht am Herzen liegen würde, würde ich nicht versuchen, meine Pflichten so korrekt wie möglich zu erfüllen.

**Wie empfindest du den Dialog zwischen Christentum und Islam im Burgenland? Fühlst du dich von Menschen/MitschülerInnen, die einen anderen Glauben haben, verstanden?**

In meiner Klasse sind Gott sei Dank super Mitschüler, denen es egal ist, welchen Glauben ich habe. Aber in einer anderen Klasse lästern Schüler gerne.

Ich empfinde den Dialog sehr angenehm. Mit Freunden, die Christen sind, kann ich über alles reden (auch über Religionen) und ich fühle mich auch verstanden.

Zwischen Christentum und Islam gibt es nicht viel Unterschied, denke ich. Ich fühle mich schon verstanden von anderen. Die meisten sind sehr nett.

**Fühlst du dich in die burgenländische Gesellschaft integriert? Oder hast du das Gefühl, aufgrund deines Glaubens eine Außenseiterrolle hier im Burgenland einzunehmen?**

Nein, den meisten hier ist es egal, welche Religion ich habe.

Ich habe nicht das Gefühl, dass ich eine Außenseiterin bin. Aber ich fühle mich auch nicht in die burgenländische Gesellschaft integriert.

Es gibt immer Menschen, die blöde Bemerkungen machen und ausschließen, aber es kommt darauf an, ob man selber bereit ist, mit anderen friedlich zusammen zu leben.

Im Burgenland habe ich keine Probleme. Deshalb bin ich gerne hier. Hier habe ich keine Probleme. Ich bin auch kein Außenseiter.

Nein, ich finde nicht, dass ich eine Außenseiterrolle habe im Burgenland. Ich finde, es ist alles okay.

Ja, ich fühle mich integriert. Das Gefühl, eine Außenseiterrolle einzunehmen, habe ich nicht.

**Würdest du aufgrund deines Glaubens schon einmal diskriminiert und nicht gerecht behandelt? Wenn ja, inwiefern?**

Früher nie, aber jetzt schon etwas. In einer Nebenklasse denken die Kinder, dass sie cooler sind, wenn sie gemein sind.

Nicht direkt. Aber Freunde haben mir erzählt, dass ein Lehrer von ihnen einmal gesagt hat, dass Islam keine Religion ist. Er versucht, den Schülern das in den Kopf zu setzen. Sie diskutieren fast immer darüber. Meine Freunde halten zu mir.

Bis jetzt wurde ich noch nicht ungerecht behandelt.

Nein, Gott sei Dank nicht.

**Wie bist du mit deinem Ursprungsland oder dem Ursprungsland deiner Eltern/Großeltern verbunden?**

Obwohl ich hier geboren wurde, finde ich das Land meines Vaters toll. Das Land ist toll, die Menschen sind nett. Es ist sehr schön, dort zu sein, weil die Menschen wirklich sehr lieb sind. Ich fühle mich manchmal dort mehr zu Hause als in meinem Mutterland.

Wir telefonieren wöchentlich oder monatlich. Zu religiösen Festen telefonieren wir auch. Fast jedes Jahr fahren wir in den Sommerferien in die Türkei, um meine Verwandten zu besuchen.

Ich fliege jedes Jahr in die Türkei – wenn es möglich ist – um meine Verwandten und Freunde zu besuchen. An Feiertagen rufe ich sie meistens an; das heißt, ich bin immer am aktuellsten Stand, was alles passiert.

Wir telefonieren zwei Mal in der Woche und fahren jedes Jahr zu meinen Großeltern.

Lena Sailer